

B. Briefliche Mittheilungen.

1. Herr ERNST ZIMMERMANN an Herrn W. DAMES.

Ueber einen neuen Ceratiten aus dem Grenzdolomit Thüringens und über Glacialerscheinungen bei Klein-Pörthen zwischen Gera und Zeitz.

Gera, April 1883.

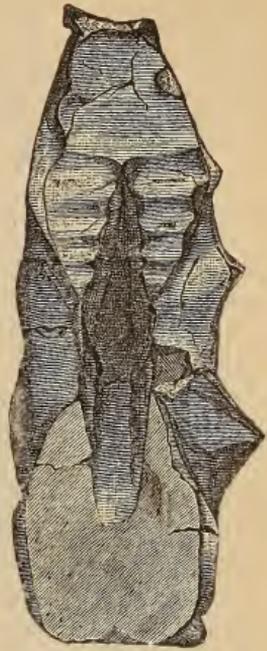
Im Sommer 1882 fand ich in einem von *Myophoria Goldfussi* strotzenden Gestein aus dem Grenzdolomit des thüringischen Keupers bei Sülzenbrück unweit Neudietendorf neben anderen Versteinerungen auch ein Stück eines Ceratiten. Dieser schon wegen seines Lagers interessante Fund ist ein Wohnkammersteinkern, welcher leider auf der einen Seite abgerieben ist und hinter dem letzten Septum auch nur noch ein sehr kleines Windungsstück trägt, während der übrige Theil des letzten Umgangs und alle früheren Umgänge fehlen.

Das Gehäuse war stark involut, denn es reichte der vorletzte Umgang in der Wohnkammer bis zu deren halber Höhe empor; es lässt sich somit aus dem hinterlassenen Hohlabdruck auch über ihn noch einiges schliessen. — Sehr auffällig ist die stetige Aenderung des Windungsquerschnitts: die Höhenzunahme erfolgt nämlich sehr schnell, aber noch schneller die Dickenzunahme, so dass die Breite des Querschnitts im Verhältniss zur Höhe immer grösser wird; dabei rückt die jeweilig grösste Breite in ihrer Lage immer weiter von der Spindel­seite ab, und gleichzeitig geht der Aussentheil, welcher einen Umgang hinter der Wohnkammerscheidewand noch fast scharfschneidig ist, schnell in eine immer breiter werdende Fläche über, welche anfänglich auf kurze Zeit eben und durch stumpfe Kanten gegen die Seitenfläche abgesetzt ist, dann aber unter Verlust dieser Kanten sich flach abrundet. Die Seitenflächen setzen sich mit sehr sanfter Neigung auf den vorhergehenden

Figur 1.



Figur 2.



Figur 3.



Umgang auf. Der sehr enge Nabel nimmt nur $\frac{1}{9}$ des gesammten Scheibendurchmessers ein.

Die Sculptur ist auf der Wohnkammer sehr ausgeprägt: es tritt eine Reihe von Dornen gerade in der Mitte, eine zweite von doppelt so vielen am äusseren Rande der Seitenflächen auf. Die Randdornen stehen zum Theil in gleichen Radien mit den Seitendornen, zum Theil sind sie regelmässig in der Mitte zwischengeschaltet. Beiderlei Dornen nehmen nach hinten schnell an Grösse ab, so zwar, dass Randdornen auf dem vorletzten Umgang gar nicht mehr vorhanden sind, und Seitendornen nur noch auf dessen zuletzt gebildetem Drittel als niedrige stumpfe Höckerchen. Der ältere Theil des vorletzten Umganges (mit dem langen, schmalen, aussen anfangs schneidigen, dann ebenen Querschnitt) war, wie es scheint, ganz glatt. Von jedem Seitendorn aus zieht sich eine flache, allmählich verschwindende Falte radial dem Nabel zu; eine andere, noch niedrigere, nur bei günstiger Beleuchtung

sichtbare, geht nach dem in gleichen Radius stehenden Randdorn; endlich ziehen sich von den zwischengeschalteten Randdornen ebenso flache Falten nach innen, z. Th., wie es scheint, radial, z. Th. schief nach rückwärts, nach Seitendornen hin. Zwischen je 2 einander gegenüberstehenden Randdornen spannt sich über dem Aussentheile ein niedriger abgeflachter Wulst aus, der halbmondförmig gestaltet und mit der Convexseite nach vorn gerichtet ist.

Neben dem Aussenlobus und den beiden Seitenloben sind bis zur Naht noch Hilfsloben vorhanden; die Haupt- und die beiden ersten Hilfsloben sind an ihrem Boden einfach gezähnt. Innerhalb der Naht finden sich wiederum 3 Hilfsloben und der Innenlobus. Ob letzterer gezähnt war, ist nicht mehr wahrzunehmen. Die Sättel sind alle ganzrandig, die Hauptsättel glockenförmig und etwas schief. 4 Sättel innerhalb der Naht stehen mit den Hilfssätteln und dem zweiten Seitensattel ausserhalb derselben auf gleicher Höhe.

Schliesslich konnte ich auf dem Aussentheile der Wohnkammer entlang der Mittellinie vom Septum aus $\frac{1}{4}$ Umgang weit einen zarten Streifen verfolgen, welcher der Normallinie entsprechen dürfte.

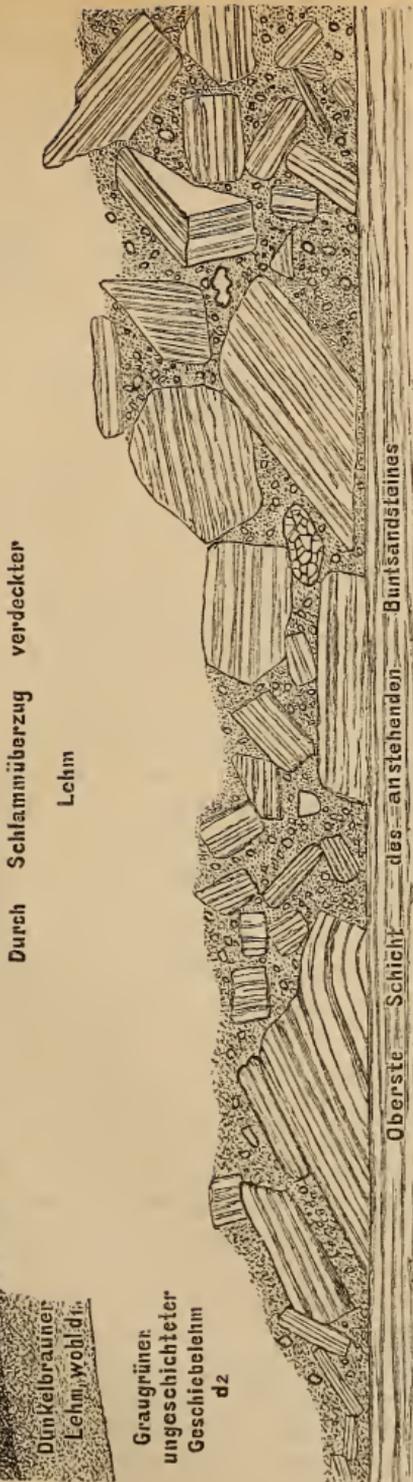
In Gestalt, Sculptur und Lobenzeichnung schliesst sich demnach der eben beschriebene Ammonit am nächsten den deutschen Muschelkalkceratiten aus der Gruppe des *Ceratites nodosus* und *semipartitus* an, zeigt aber auf verschiedenen Altersstufen ein verschiedenes Verwandtschaftsverhältniss zu den genannten beiden Arten. Dieses Verhältniss genauer zu beleuchten, behalte ich mir für eine grössere Arbeit über die norddeutschen Triasammoniten vor, für welche mir schon mehrere grössere Sammlungen ihr Material zur Verfügung gestellt haben. Auch werde ich daselbst noch einige nachträgliche, ausführliche Mittheilungen über die beschriebene Keuperform zu machen haben. Es geht aber wohl schon aus dem hier Gegebenen hervor, dass dieselbe einer neuen Art zuzuschreiben ist; ich nenne diese *Ceratites Schmidii* nach Herrn Geh. Hofrath E. E. SCHMID, als dessen Begleiter ich die Excursion machte, auf der ich das Stück fand. Dasselbe befindet sich jetzt im paläontologischen Museum zu Jena.

Zugleich möchte ich Ihnen eine weitere Mittheilung machen über einen jüngst von mir besuchten Aufschluss älteren Diluviums über mittleren Buntsandstein bei Klein-Pörthen unfern Pölzig zwischen Gera und Zeitz (Blatt Grossenstein), welcher ebenso wie der vor Kurzem von Herrn LIEBE (diese Zeitschr. 1882. pag. 812) beschriebene bei Gross-Aga (Nachbarblatt Langenberg) für die ehemalige Verbreitung von Gletschern bis

OSO

N WNW

S



in die genannte Gegend spricht. Angeregt nämlich durch den genannten Aufsatz von LIEBE besuchte ich zunächst die Aga'sche Aufschlussstelle, fand aber zu meinem Bedauern das Profil während des Winters durch darüber geflossene schlammige Schmelzwasser unkenntlich geworden. — Die sichere Hoffnung, neue Glacialwirkungen zu finden, setzte ich auf die in grosser Ausdehnung betriebenen Steinbrüche nördlich und südlich am Schnauderbach zwischen Pölzig und Klein-Pörthen, in welchen fast fortwährend frische Aufschlüsse zu beobachten sind, und in denen ich früher neben unzähligen kleinen bis sehr grossen nordischen Graniten, Gneissen, Porphyren, Dioriten, Quarziten, Feuersteinen u. s. w., auch einmal ein kleines Stück eines grauen Crinoidenkalksteins gefunden habe, welches ich nur für silurisch ansehen kann. Es wird in diesen Brüchen ein weisser, als Baustein gut brauchbarer Sandstein aus dem mittleren Buntsandstein gewon-

nen, dem auch einige sehr harte Rogensteinbänke („Eisenstein“) eingelagert sind. Letztere ganz besonders zeigen schöne Wellenfurchen, welche O. 15° N. streichen; zur Zeit als LIEBE das Blatt aufnahm, waren diese Bänke nicht aufgeschlossen, sie fehlen darum auf der Karte. Einzelne Schichten des Sandsteins sind ziemlich reich an Thierfährten, die aber nicht zu *Chirotherium* gehören, auch viel kleiner sind und enger zusammenstehen, leider selten deutlich erhalten. Schon COTTA hat einige davon vor vielen Jahren einmal beschrieben. In einer rothen Lettenschicht zwischen dem Sandstein fand ich ferner eine kleine *Estheria*, neben jenen Fährten die ersten Versteinerungen aus dem bisher als ganz versteinungsleer bezeichneten Buntsandstein der Umgebung Geras.

Die Sandsteinschichten sind vollkommen ungestört, kaum merklich nach S. geneigt, bei flüchtigem Anblick horizontal. Ihre obere Grenze ist ebenfalls horizontal. Ueber ihnen liegt nun diluvialer Schotter: in starksandigem Lehm sind ausser an Zahl vorwaltenden, haselnuss- bis selten über faustgrossen, vollkommen runden Quarzgeröllen, welche höchst wahrscheinlich aus dem in nächster Nachbarschaft weitverbreiteten Oligocän stammen, und neben den schon erwähnten nordischen Geschieben unzählige Sandsteintrümmer in wirrer Lagerung eingebettet. Diese stimmen petrographisch genau mit dem noch darunter anstehenden Gestein überein, nur dass sie in Folge der leicht erklärlichen Auslaugung im Lehm etwas lockerer geworden sind; sie sind nie abgerollt und nur durch Verwitterung an den Kanten etwas abgerundet; meist sind sie noch von 2 parallelen Schichtflächen begrenzt. Man sieht Stücke von ihnen, welche im Querbruch bis 1 m lang, 3 bis 4 dm hoch sind. Die Richtung der Schichten ist in den nebeneinander liegenden Stücken eine ganz regellose, und ich kann diese Lagerung durch nichts anderes als den Druck eines vorwärts rückenden Eisstromes erklären, welcher die obersten Schichten des anstehenden Gesteins zertrümmert und diese Trümmer mit dem erratischen Material zur Grundmoräne vereinigt hat. Zur Unterstützung dieser Ansicht lassen sich freilich bis jetzt nur erst wenige andere Thatsachen anführen. Da neben den harten krystallinischen Massen- und Schiefergesteinen nur äusserst selten auch weichere Kalksteine als Geschiebe vorkommen, so müssen natürlich auch gekritzte Steine selten sein; in der That habe ich auch nur einen einzigen der Art gefunden, trotz langen Suchens, einen Quarzit; aber ich habe ihn selbst aus dem unversehrten Schotter herausgegraben, die Kritzen sind also wirklich glacial. Andere Eiswirkungen habe ich noch nicht beobachten können: Riesentöpfe scheinen hier nicht vorhanden zu sein, und zur Zeit meiner Besuche war die

Oberfläche des Sandsteins nie von Diluvium entblösst, so dass man Schrammung und Polirung des anstehenden Gesteins hätte sehen können. Vielleicht gelingt dies später noch einmal. — Ueber der Moräne liegt, wie man an einigen Stellen deutlich sehen kann, ungeschichteter graugrüner, gelbgefleckter Lehm, und darüber folgt brauner Lehm. Aber selten kann man die gegenseitigen Grenzen beobachten, da die Oberfläche meist durch Regen und Schneeschmelzwasser mit Schlamm überzogen ist.

2. Herr V. GILLIÉRON an Herrn W. DAMES.

Erwiderung.

In einem Aufsätze des Herrn ROTHPLETZ enthält das erste Heft des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift pag. 164 eine ebenso schwere als unbegründete Beschuldigung gegen diejenigen, welche die Abfassung des geologischen Theiles im „Compte rendu des travaux de la société helvétique, 1882“ besorgt haben. Herrn ROTHPLETZ hat sein Gedächtniss irre geführt, das will ich darthun. Das von ihm erwähnte Protokoll wurde in französischer Uebersetzung von mir langsam gelesen und erlitt diejenigen Aenderungen, welche von Mitgliedern vorgeschlagen wurden. Auf den Absatz, welcher auf den Lochseitenkalk Bezug hat, folgte ein anderer, der eben die dünne Lage kurz beschrieb, die Herr ROTHPLETZ als Röthidolomit nicht gelten lassen will. Er gab in der Sitzung den gleichen Grund an, wie in seinem Aufsätze. Eben wollte ich die Bemerkung machen, dass die meisten Dolomite in Säuren aufbrausen, weil sie kalkhaltig sind, als Herr HEIM erklärte, das Beste sei, den Absatz wegzulassen; er strich ihn gleich im deutschen Texte durch, ich machte ein Gleiches im französischen und Herr ROTHPLETZ erklärte sich befriedigt.

Diesen ganzen durchgestrichenen Absatz hat jetzt Herr ROTHPLETZ gänzlich vergessen, und er meint, sein Einwurf habe dem Beiworte „dolomitique“ im folgenden Absatze gegolten und Herr HEIM habe versprochen, „die Stelle“ zu streichen. Möglich ist es, dass Herr ROTHPLETZ auch an dieses Wort in der Sitzung dachte; ausdrücklich hat er es aber nicht gesagt, sonst hätte ich es sicher durch das unschuldige „calcaire“ ersetzt. Nachdem man das ganze dolomitische Lager preisgegeben hatte, wäre es thöricht gewesen, den dolomitischen Brocken nicht aufgeben zu wollen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft

Artikel/Article: [Briefliche Mittheilungen. 382-387](#)

